**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 6 (1902)

Artikel: Die Doppelgängerin

Autor: Henne am Rhyn, Otto

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572894

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



W. Schwendimann: Engian.

# Die Doppelgängerin.

Aus den hinterlaffenen Bapieren eines Freundes, herausgegeben von Otto Genne am Rhyn, St. Gallen.

## 5. Trübe Ahnungen.

menschen Und in stetem Wachsen meiner mächtigen Wenschen und in stetem Wachsen meiner mächtig ent= fachten Liebe zu Hedwig flogen die Tage bahin. Ich war entschlossen, nicht anders benn als Bräutigam von Seeburg zu scheiben, und fehnte mich heiß nach einem Alleinsein mit Hedwig, um mich ihr zu erklären. Ihre Blicke und der Ton ihrer Stimme befestigten in mir die Ueberzeugung, daß ich nicht vergeblich anfragen wurde. So faßte ich mir benn eines Abends, als wir, ben Pflegeeltern voran, durch einen entzückenden Wald spazierten, ein Berg und begann, bas berrliche Madchen nach dem Stand ihrer Neigung zu mir auszuforschen. Sie wurde plötzlich sehr ernst; ihre Heiterkeit war wie weggeflogen; eine Falte bildete sich auf ihrer reinen Stirn, ihre iconen Augen waren wie verschleiert, und ihre junge Bruft arbeitete.

Ach, Herr Halm," entgegnete sie endlich mit beben= ber Stimme. "Ich bachte schon, es wurde so kommen; ich erriet bereits, daß Sie mich lieben, das merkt ja ein Mädchen balb. Und ich will auch keine weiten Umschweife machen ober mich winden und zieren. Sa, gewiß, ich bin Ihnen von Herzen gut, Berr Halm . . . "
"D, wie gludlich machen Sie mich, Hebwig," jubelte

ich leise, nach ihrer Hand faffend.

"Bitte, herr halm, laffen Sie mich ausreden, ich bin noch lange nicht zu Ende. Jubeln Sie noch nicht, es ist eine tiefernste Sache. Ich möchte keine falschen Hoffnungen in Ihnen erregen; dazu achte ich Sie viel zu sehr. Ja, ganz offen gestanden, ich könnte Sie lieben, wenn ich . . . " Sie stockte.
"Wenn Sie, " warf ich ein, und der Atem drohte

mir auszugehen.

"Wenn ich," fuhr fie nach einer Baufe fort, "mich nicht bestimmt entschloffen hatte, ledig gu blei=

"Wie, ift das möglich? Mit Ihrer göttlichen Er-scheinung, die gang bagu geeignet ift, einen Mann zum Seligsten ber Sterblichen zu machen?"

"Ja, mein lieber Herr, bas glauben Gie! Ich bin aber nicht bagu geeignet, fonbern vielmehr bagu, einen Mann, ber mich liebt, ungludlich gu machen.

Ich war fprachlos und konnte fie nur anftaunen.

"Verstehen Sie mich nicht falsch," fuhr sie fort. "Ich meine nicht burch meine Berfon ober meine Gigen= schaften, sondern durch meinen frühen Sinschied. Ich bin eine Todeskandidatin!"

"Fraulein, Sie, ein feltenes Bild von Rraft und

Befundheit ?"

"Das trügt, mein herr. Die stärksten Bäume reißt ber Sturm um."

"Aber, geliebte Hedwig, sagen Sie mir um bes himmels Willen: Was hat bieje extravagante Meinung

in Ihnen hervorgerufen?"

"Das will ich Ihnen sagen, damit Sie nicht glauben, ich sei von grundlosen Phantasien eingenommen. So boren Sie benn, und Sie werben mir Recht geben. Es ift ein Sahr her, da habe ich ben Tod breimal gefeben."

"Sie? Den Tod? Sie haben wohl geträumt?" "Mein, Harald, ich war so wach wie jetzt und wie Sie." Das erfte Mal war's, als ich eines Abends zu Bett gehen wollte. Ich hatte eben mein Schlafzimmer= chen betreten, als ich bas gräuliche Gerippe in meinem Bett liegen fah; ber Schabel lag auf bem Ropfliffen, und die knochigen Arme hingen über die Decke herab. Er grinste mich an. Aufschreiend ließ ich das Licht, das ich trug, fallen, so daß es erlosch, und eilte aus dem Zimmer, die Tante zu rufen. Als sie wieder mit mir eintrat und das Licht wieder brannte, war das Gespenst verschwunden; aber im Ropftiffen glaubte ich eine runde Vertiefung wie von einem Ropf zu seben. Die Tante konnte mich jedoch bald beruhigen. Es follte aber nicht auf die Dauer fein. Un einem andern Abend, als wir, Ontel, Tante und ich zusammen gelefen hatten, ftand ich auf, um aus der Fenfternische, die burch Gar= binen verhängt war, etwas zu holen. Ploglich aber wurden die Borhange von einander geriffen, und es war ber Tob, ber fie mit beiben Knochenhanden hielt und beffen Schabel bie langen Bahne gegen mich fletschte."

"Bedwig, Gie machen mich schaubern; bas waren aber nur Halluzinationen, vielleicht infolge einer auf=

regenden Lekture?"

"Nein, nein, Berehrtester, hören Sie nur weiter! Das Entsetlichste kommt erst noch. An einem britten

Abend war eine Dame auf Besuch bei uns gewesen; ich begleitete sie mit dem Licht in der Hand die Treppe hinab. Als sich die Dame verabschiedet und ich wieder zurückfehrte, erblickte ich mit Graufen den Tob; dies= mal sah ich ihn in ganzer Figur; in den Knochen= händen hielt er die Sanduhr und die Sense und brobte mir zähnefletschend mit dieser, während ich atemlos bie Treppe hinauf eilte, hinter mir aber seine langen Beine immer mehrere Stufen auf einmal überfprangen. Totenblaß flog ich zu ben Pflegeeltern, die mich nur schwer beschwichtigen konnten.

Sie hielt aufatmend inne. "Sie werden," fügte sie zögernd bei, "baraus ersehen, daß ich fruh sterben muß, wie meine Eltern, die auch beide jung aus diefer Welt

geschieden find."

"Nein, Hedwig, das sehe ich nicht ein! Was ist benn das weiter? Der Tod ist ja keine Person, nicht einmal die leichtgläubigften Leute halten ihn dafür. Er ift nur ein Symbol, bas eine weltfeindliche Richtung zum Gerippe gestaltet hat. Bei ben alten Griechen war er ein schöner Jungling, der eine brennende Fackel auslöschte."

"So wird er auch mich auslöschen. Ich barf Sie

nicht in mein Berhängnis mitreißen."

"Das wäre mein höchstes Glück, Hedwig! Aber sehen Sie benn nicht ein, daß aus dieser Biston für die Zeitdauer Ihres Lebens gar nichts folgt? Wir alle müssen einmal abscheiben, und Sie können trot jenen Trugbildern Ihrer Phantafie noch ein halbes Sahrhundert ober länger leben."

"Glauben Sie? Wirklich, ich meine fast, wenn jemand mir diese Furcht nehmen konnte, so waren

Sie eg."

"O Hedwig, bann lieben Sie mich." Wie auflebend und schelmisch lächelnd entgegnete fie: "Sie Ungebulbiger! Es ift wegen bes schönen Tobes= gottes ber alten Griechen. Wie hieß er boch?" "Thanatos, meine icone Graufame."

Ein schöner Name, Thanatos! Ihn wirklich hätte ich nicht gefürchtet, ihm zu folgen nicht gebangt."

"D, bann bangen Sie auch nicht, mir zu folgen!" Sie errötete heftig. "Still Haralb, Onkel und Tante kommen nach.

Ich wußte nun, daß ich gefiegt hatte.

"Ei, was für eine anregende Unterhaltung führten bie jungen Herschaften?" fragte ber Regierungsrat neckisch.

"Es muß wirklich etwas Wichtiges gewesen sein, der Aufregung nach zu schließen, in der ihr euch befindet," fügte die Frau Regierungsrat lächelnd bei.

"Wir sprachen," entgegnete ich, "von ben Tobes:

visionen Ihrer Fraulein Richte."

"Ach, diese wachen Träume! Die hat der alte Holbein mit seinem Totentang zu verantworten."

Es zeigte fich nun im Berlauf bes Gefpraches, bag bie Betrachtung von Solbeins Wert das leicht empfäng= liche Bemut bes lieben Mabchens erregt hatte. tamen so vom Sundertsten aufs Taufenoste. Bedwig war sehr still und träumerisch und ließ uns andere reben.

Bu hause angelangt, begaben sich beibe Damen in ihre Zimmer. Nach einiger Zeit tam die Tante guruck

und rief ben Onkel hinein. Und wieder nach einer Biertelftunde tehrte biefer zu mir guruck und fagte: "Lieber Herr Halm! Sie haben um die Liebe unferer Nichte geworben. Es war dies schon seit unserer gemein= samen Reise mein Wunsch und der meiner Frau. Auch erwidert Hedwig Ihre Neigung von Herzen. Seien Sie glücklich zusammen!"

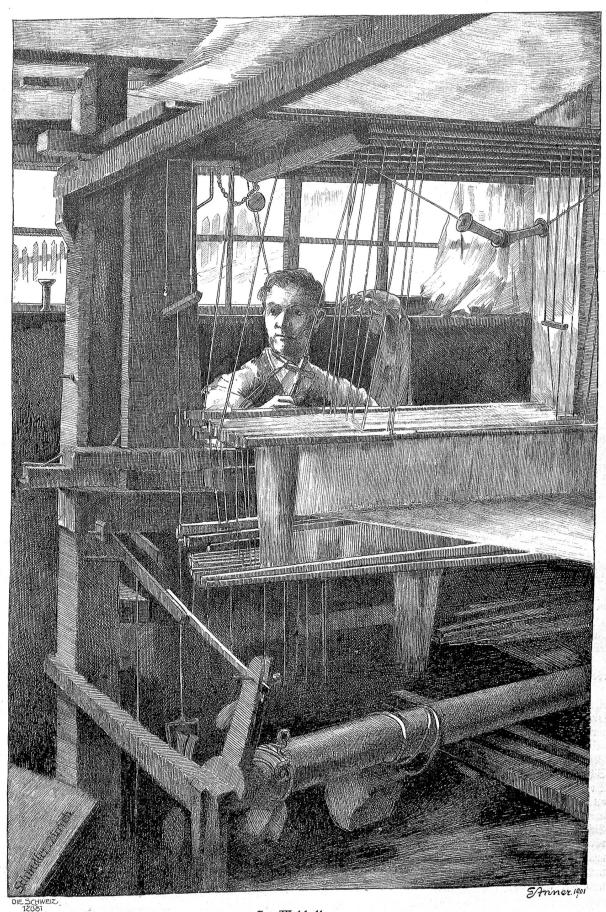
Bett tamen auch bie Damen in froher Stimmung. Bedwig und ich umarmten und erglühend und taufchten ben Brautkuß, und die Verlobung wurde freudig gefeiert.

Meine Eltern erklärten fich schriftlich einverftanden und wünfchten mir alles Glück zu meiner Berlobung. Bar auch biefe mit allen sonftigen Requisiten eines Romans, sehnsüchtiger Liebe und mühfam errungener Gegenliebe, sammt allen möglichen Sinderniffen von britter Seite, nicht verbunden, und ging fie auch über= raschend schnell von Statten, was aber eben den Thatsachen entspricht, so störte bies Bedwig und mich nicht. Wir waren gludfelig, bewunderten ben Gee und bie Berge, gondelten und luftwandelten fleißig und plauberten mit ben Bermandten. Mein fünftiger Oheim, Führer ber liberalen Partei seines Kantons, erzählte seine und ber Seinigen Erlebniffe zur Zeit ber Freischarenzuge und des Sonderbundskrieges, und ich framte meine Erinnerungen aus ber babifchen Revolution und ber amerikanischen Episobe aus. So gingen wonnevolle Wochen hin, bis ich, von meinem Amte beimgerufen, für einige Monate bewegten Abschied von Bedwig und ben neuen Berwandten nahm.

Auf meiner Rückreise nach Kaltenberg ftieß ich auf bem von Reisenden wimmelnden Bahnhof in Burich beinahe mit einem Baar gusammen; es war basjenige vom Rigi-Rulm. Die apathisch aussehende, sehr fein gekleibete Dame schaute mich mit matten Augen an; ber Herr aber warf mir einen wutenden Blick gu. Gine auffallendere Aehnlichkeit als zwischen ihr und Mila fonnte es ungeachtet bes Ausbruckes nicht geben; freilich hatte ich Mila seit acht Jahren nicht gesehen, und die Begegnung war zu flüchtig. Ob es Mila war? Ich wußte es nicht. War sie es, so kannte sie mich nicht mehr oder wollte mich nicht kennen. Aehnlichkeiten aber sind oft täuschend. Das Baar bestieg einen andern Zug als ich, und ich war wechselnden Stimmungen zwischen peinlichem Ginft und feligem Jett preisgegeben.

### 6. Ein Irrstern.

Seit drei Jahren waren Hedwig und ich glücklich verbunden und erfreuten uns zweier lieblicher Rinder, eines Söhnchens und eines Töchterchens. Alles ging in normalem Geleise, in meinem Beruf wie in ber Familie. Leider aber sollte unser Gluck nicht für immer ungeftort bleiben. Bergangene, tief in die Seele ein= greifende Greigniffe werfen gern ihren Schatten voraus. Allte, abgebrochen geglaubte Beziehungen rächen sich oft auf unvermutete Beise, wenn sie durch neue in den Hintergrund gedrängt wurden. Mit der Liebe läßt sich nicht scherzen, wenn auch für oberflächliche Charaktere, jo doch nicht für tiefere Gemüter. Namentlich ift bas Theater ein ichlupfriger Boden für den, der ihn einmal betreten; "es läßt ihn mit seinem Zauber nicht los und halt ihn gefesselt. Allerdings war auch meine geliebte



Im Webkeller. Beichnung bon E. Anner, Baben.

Frau für das Drama eingenommen, ja begeistert; ihr aber war die Buhne ein außerhalb ihres Ichs befind= liches Schauspiel, das fie nicht wie etwas mit ihr Berwachsenes, sondern als eine Runftausübung, etwa wie ein Museum oder eine Galerie, wie ein Konzert oder eine Kirchenmusik empfand. Mit mir war es anders. Ich hatte bas fuße Gift ber Lampenwelt gefoftet, nicht nur indem ich sie betreten, sondern indem ich mit einem geliebten Wesen barauf gewandelt mar. Das sollte mir noch nach mehr als einem Jahrzehnt, und obschon jenes Bild burch ein neues verdunkelt war, bittere Schmerzen bereiten.

Schon seit Jahren, ja schon vor meiner Berehlichung hatte ich für bas "Kaltenberger Tagblatt" die Theater= berichte übernommen, und meine liebe Frau zeigte solches Interesse bafür, daß sie mich bie und da vertrat, wenn es mir an Zeit gebrach. Es war aber für und Beide tein Grund vorhanden, über die objektive Beurteilung der dramatischen Leiftungen irgendwie hinaus= zugeben. Daß hierin eine Beränderung eintrat, hatte eine besondere, unvorhergesehene, in meiner Bergangenheit

wurzelnde Beranlaffung.

Alls ich einst meines Weges durch die Stadt ging, fah ich im Schaufenster eines Labens gegenüber bem Theater die Photographien der in der bald zu eröffnenden Saifon zu wirken bestimmten Kunftler und Künftlerinnen ausgestellt. Gleichgültig mufterte ich die mir fremben Röpfe, bis meine Blicke auf einem haften blieben, der bie Bezeichnung "Fräulein Alma Hochfeld" trug. Es suhr mir wie ein Stich durchs Herz. Kein Zweifel, es waren die Züge Milas, und zwar so, wie sie nach mehr als zehn Jahren noch sein konnten, wenn ihre Schönheit nicht gelitten hatte, — sie schien wirklich nicht gelitten zu haben. Aber Alma Hochfeld? Nun, follsche Roman find ist in den Röchfeld? Nun, falsche Namen find ja in ber Buhnenwelt nichts Ungewöhnliches. Und Milas Namen in Baris (freilich ohne Beglaubigung) Madame de Beaumont? beshalb brauchte sie ja nicht verheiratet zu sein, nament= lich, wenn ihr Liebhaber ein Hochstapler war! All bies beschäftigte meine Gebanken Tag und Nacht.

Um andern Morgen, beim Frühftuck, fragte mich meine Hedwig gang unvermittelt und mit einem ihr fonst nicht eigenen, ftrengen Ausdruck in ben Augen: "Sag mal, lieber Harald, solltest du am Ende doch

früher eine Art Don Juan gewesen sein?"
"Warum, mein Herz?" fragte ich, fühlbar er=

"Wer ist benn," entgegnete sie, "Mila, und wer Alma?" Und als ich verwundert aufschaute, suhr sie fort: "Du haft diese Ramen wiederholt im Schlaf auß= gerufen." Nun hatte ich vor Hedwig niemals etwas geheim gehalten; ich hatte ihr die ganze Geschichte von Mila erzählt, worauf sie mir lachend einen leichten Schlag versetzt und gerufen hatte: "Du Schlingel! Solche Geschichten machtest bu? Aber damals wußtest bu ja noch nichts von mir, und es sei dir daher nach= träglich großmutig verziehen!" Dann hatte fie ben Schlag burch einen Ruß versußt. Jetzt schien sie bies vergessen zu haben; aber als ich sie baran erinnerte, meinte fie: "Gang gut, aber so leicht entkommft bu mir nicht. Warum benn rufft bu diefer Mila erft jett, und wer ist Alma?"

"Du strenges Frauchen," lachte ich gezwungen, "sollst alles wiffen." Und ich erzählte ihr offen die Entbechung

von gestern.

"So so? Da sieht man aber nach." Sie holte das Tagblatt und las: "Morgen, den 1. Oktober, Eröffnung bes Stadttheaters. Rabale und Liebe von Schiller . . . Luise: Fraulein Alma Hochfeld. Top, Männchen, da gehen wir hin. Die will ich mir mal anschauen!"

In diesem Augenblick kamen unser kleiner Siegfried und unsere kleine Kriemhild an den Banden des Dienft= mädchens hereingetrippelt und ftreckten ihre Sandchen nach Bapa und Mama. Ich nahm fie, eines nach bem andern auf die Arme und brückte fie heftig an mich, wobei mich eine trube Ahming ergriff, als steckte ein schweres, moralisches Ungewitter in der häuslichen Luft. Dann füßte ich meine Frau, nahm hut und Stock und rannte nach meinem Bureau in ber Bibliothek.

Am andern Tag waren wir abends richtig zusammen im Theater. Fraulein Hochfeld spielte die Luise mit Tatt und Gefühl; aber sonderbar, war es das Roftum bes 18. Jahrhunderts oder die Art ihres Auftretens, turz, die Aehnlichkeit mit Mila schien mir diesmal nicht so auffallend wie nach bem Bortrat. Meine Frau folgte ber Aufführung aufmerksam und meinte in ben Zwischenatten: "Run, nun, nicht übel! Die Dame hat offenbar Geschick; eine Schönheit ift sie freilich nicht, es fehlt ihr auch etwas, ich weiß nicht, wie ich es ausbrücken foll, jedenfalls die Unschuld eines unverdorbenen Madchens. Ich hätte sie eher die Lady Milford spielen lassen." Mein Weibchen hatte ben Nagel auf den Kopf getroffen.

In der nächsten Zeit sahen wir Fraulein Hochfeld als Leonore im Fiesco, als Maria Stuart, als Porzia im Raufmann von Benedig, als Rlarchen im Egmont, als Gretchen im Fauft. Merkwürdig, von Stud gu Stud fchien fie mir dem Auftreten Milas als Bertha im Tell näher zu kommen, soweit es bas vorgerücktere Alter geftattete. Hedwig hatte es mit neckischem Lächeln abgelehnt, die Stücke, in denen Alma auftrat, zu besprechen. "Dein," fagte fie, "nein, mein Alterchen, mit beiner alten Flamme, wenn fie es nämlich ift, will ich nichts gu thun haben; überlaß mir nur die Lustspiele und die Dramen ohne Heroinen."

Die Folge war, daß mein Enthusiasmus für biefen "Stern" wuchs und ftets eine Besprechung ihn überschwänglicher feierte als die vorhergehende. Die Wirkung

follte nicht ausbleiben.

Gines Tages, als ich im Bureau arbeitete, klopfte es schüchtern, und als auf mein "Herein" die Thure aufging, stand leibhaftig Mila vor mir, wie ich glaubte. Ihre einfache, moderne Tracht ftach nicht nur von ben historischen Roftumen, in denen ich fie gesehen, sondern auch von ber hocheleganten Toilette ihrer angeblichen Doppelgangerin auf Rigi=Rulm und in Zurich scharf ab.

"Mila!" rief ich unwillfürlich und zitterte an allen Gliebern. "Entschuldigen, Herr Doktor," entgegnete die Dame, beren Züge unter dem Schleier ein, wie mir schien, dämonisches Lächeln überfloß, "mein Name ist Alma Sochfeld, und ich bin gefommen, bem Berrn Dottor Halm für die überaus gutigen, meine Berbienfte weit überfteigenden Lobeserhebungen, mit benen er mein beicheidenes Spiel überhäufte, herzlich zu danken.

"Aber, Fraulein," entgegnete ich mit bewegter Stimme, "spielen Sie boch nicht auch hier Komödie! Wollen Sie leugnen, daß Sie Emilie Stricker aus Bern find und vor elf Jahren mit mir bie Bertha im Tell spielten ?"

"herr Dottor," ermiderte fie mit ber ruhigften Miene, "ber von Ihnen genannte Name ist mir fremd, und Bern geht mich nichts an. Die Bertha im Tell

auf Professionsbuhnen, nicht auf Liebhaber= theatern. Gine merk= Aehnlichkeit würdige muß Sie irregeführt haben."

"Mein Fraulein, Sie leugnen Ramen und Beimat in etwas refervierter Beife. Sie mögen Ihre Gründe haben, — auch ist es nicht unmöglich, daß ich mich irre. Aber ich mich irre. bitte, fagen Sie mal, waren Sie nicht vor vier Sahren mit einem fremden Herrn auf der Rigi und in Zurich?"

Alma wurde merk= lich blaß. Etwas 30= gernd brachte fie hervor: "Ich war dies nicht; aber eine Ver= wandte von mir, die mir ähnlich fieht, machte damals mit ihrem Ge= mahl eine Schweizer= reife."

"Ei Fräulein, also eine britte Doppel= gängerin? Doch laffen wir das, ich will nicht weiter in Gie bringen; ich weiß, es gibt Be= rioden im Leben, die

eine dustere Ruckerinnerung für die Gegenwart bilben, und die man gern aus dem Gedächtnis auslöschen möchte. Es ift mir felbft icon fo gegangen."

Jest wurde Fraulein Hochfelb noch blaffer als zuvor, und ihr Ropf fank gegen die Lehne des Sophas, auf bem fte faß, zurud. Ich fprang zum Baschapparat, fullte ein Glas mit Waffer, spritte ihr etwas ins Besicht und hielt ihr, als sie die Augen wieber öffnete, das Glas zum Trinken vor. "Mila, Alma!" rief ich halblaut und unwillkurlich. Da ftützte fie ihren Kopf auf meine hand und brach in Thranen aus, die mich benetzten. Ich sprach ihr Mut zu und hielt sie aufrecht, als sie sich erhob. Sie trocknete ihre Augen mit dem Taschentuch und sagte mit gebrochener Stimme: "Haben Sie Dank, Herr Doktor; aber bitte, fragen Sie mich nichts mehr." Dann brückte sie mir herzlich, mit trübem Lächeln die Hand und eilte, meine Begleitung burch eine Handbewegung ablehnend, zum Zimmer hinaus.



Beimftatte eines Appengeller Bebers. Beichnung von G. Unner, Baben.

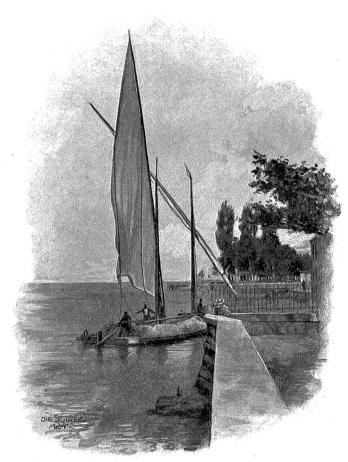
## 7. "Führe uns nicht in Versuchung!"

Meine liebe Frau hatte, je begeisterter meine Berichte über das Auftreten Alma Hochfelds wurden, befto mehr Zeichen bes Migbehagens an ben Tag gelegt. Ueber ben erften Bericht hatte fie nur gelächelt und mich aufgezogen. Rachher wurde fie ernfter; bann bemerkte ich Thränen in ihren Augen, und ste sagte: "Schau,

Männchen, ich bin nicht eifersüchtig; aber bas ift benn doch etwas stark für einen Chemann." Ich antwortete ihr: "Da verstehst du mich falsch; mein Lob gilt der Kunst, nicht ber Person." "Das machst bu mir nicht weiß," entgegnete fie und wurde ftill. Als es bann nicht anders wurde, hob fie eines Tages die Rinder auf, herzte sie heftig und rannte mit ihnen aus bem Zimmer; ich ihr nach, fie zu beschwichtigen. Da fiel fie mir um ben hals und schluchzte: "O mein Haralb, ich bitte bich, lag bich nicht umgarnen von biefer gefähr= lichen Berson, bitte bleib' mir treu und geh' nicht auf Abwege." Ich versicherte fie, das zu glauben, sei kein Grund vorhanden; aber die Wahrheit muffe ich fagen ober bann gang schweigen, und bas gebe nicht an, es würde vielmehr unangenehmes Aufsehen erregen und gerabe einen Berbacht erft nahren. Sedwig fagte nichts weiter; aber die Borftellungen, in denen Alma auftrat, besuchte sie auch nicht mehr. Sie nahm ein verschlossenes Wefen an, und es trat eine zeitweilige Spannung zwischen uns ein.

Allerdings hatte ich nicht das beste Gewissen und war nicht aufrichtig gegen bas mir am nächsten stehende Wesen, das so sehr meine ausschließliche Liebe verdiente.

Aber ich konnte nicht anders ober glaubte nicht anders zu können, als fortwährend an Alma zu benken. Db sie und Mila eine Berson seien ober nicht, diese Frage qualte mich beftanbig, und bagu tam bie Beobach= tung, daß ich mir über die Ginheit meiner eigenen Person nicht klar war. In meiner Seele stritten sich zwei



Um Genferfee. Phot. Zimmermann, Birich.

Geifter. Ariel rief mir zu: "Du begehft ein Verbrechen gegen die beste Frau, die so treu und hold ift." Raliban erwiderte: "Bah, warum folltest du nicht zwei Frauen lieben dürfen, laß dich doch nicht einschüchtern." ich war schwach, so schwach, daß ich mir einredete, die Söflichkeit verlange von mir einen Begenbesuch bei Mma, mahrend es mich in Wahrheit mit allen Fafern zu ihr hinzog. Ich ging eines Tages wirklich; fie wohnte bei einer Frau, bei ber ich einst felbst gewohnt hatte, ehe ich verheiratet war; denn meine Eltern waren auf das Land, ziemlich weit weg, gezogen. "Tag, Frau Meier," redete ich die rundliche und saubere, nicht mehr jugendliche Rostgeberin an, die mir freudig entgegeneilte, "ift Fraulein Sochfeld zu fprechen?"

"Ach, herr Doktor, das Fraulein ift nicht recht wohl und befindet sich noch im Reglige; ich will aber fragen." Bald tam fie gurud. "Berr Dottor ift will=

fommen."

Ich traf Alma in einem ganz weißen, peinlich saubern Morgenkleib, aber mit verweinten Augen. Sie mußte eben aufgeräumt haben mit allerlei Erinne= rungen; benn es roch ftart nach verbranntem Papier, und unter dem Tisch bemerkte ich einen, offenbar aus Berfehen hinuntergefallenen Schnitzel, ber ein Teil von einem Bild gewesen zu sein schien. Alma leuchtete freundlich auf, als ich ihr die hand bot, und lud mich ein, mich neben sie auf das Sopha zu setzen, was ich auch tat, namentlich weil jener Bapierschnißel gerade vor meine Fuße zu liegen tam. Zuerft wollte fich kein Gespräch entwickeln, obschon Alma meine Sand in der ihrigen behielt. Ich schlug, wie in Berlegenheit, die Augen zu Boben und sah, daß das Papier ben von einer Photographie abgerissenen Kopf eines Mannes enthielt, und kein Zweifel, es war der Herr vom Rigis Rulm und von Zürich. Ich setze sofort meinen Fuß darauf, um jede Erörterung abzuschneiden. Ich mußte nur benken: Ift es Mila ober nicht? Habe ich biefe Schultern schon umschlungen, diesen Mund schon gefüßt, ihn schon Liebesworte flüstern und mir schließlich ben Abschieb geben gehört? Ich brückte ihr, um etwas zu sagen und das peinliche Schweigen zu brechen, meine Bewunderung über ihre Bühnenleiftungen aus, die binwieder nicht zu verdienen sie versicherte. Dann meinte sie: "Aber Ihre Frau Gemahlin, Herr Doktor, scheint nicht Ihrer Unsicht zu fein; ich habe fie feit geraumer Zeit nicht mehr im Theater gefehen."

"Meine Frau," entgegnete ich, "hat sich oft gunftig über Ihr Spiel ausgesprochen; aber sie ist viel mit

den Rindern beschäftigt.

"D," fuhr sie fort, "ich beneide Ihre Frau Gemahlin vor allem um die Unschuld und Reinheit, die aus ihren Bügen spricht, bann um bas Glück, liebe Kinber zu haben . . . "

"Aber gewiß nicht um ihren Mann," fuhr es mir heraus, und ich ärgerte mich im Stillen, daß Alma über

Hebwig vorteilhafter sprach, als biese über sie. "D, was das betrifft," lächelte sie errötend, "das wurbe ja zu nichts führen; ich achte Gie fehr hoch."
"Nur achten, Fraulein?"

"Ach, mehr burfte ich ja nicht, ich wäre beffen auch nicht würdig."

"Sie sind trubstunig, mein Fraulein, sind Sie unwohl?"

"D, was ich leibe, ift nicht zu beschreiben. Mein Leiden ift breifach, ich leide an meiner Bergangenheit, an meiner Gegenwart und an meiner Zukunft.

"Laffen Sie bas Bergangene ruben, Ihre Gegenwart ift glanzend, und Ihre Zufunft wird es noch mehr fein.

"Ach, glauben Sie bas nicht, haralb, ich wollte

fagen, herr Dottor."

"Bitte, bitte, ich höre gern meinen Ramen von schöner Seite."

"Sie würden biefe Seite nicht icon finben, wenn

Sie stodte und bedectte ihr Wesicht mit bem Taschentuch. "Mima," rief ich mich vergeffend, "vertrauen Gie fich mir an!"

"Nein, nein," schluchzte fie und fank an meine Schulter. "D wenn ich vergeffen konnte! Es laftet ein Bann, ein Fluch, eine Laft auf mir, benen ich

nicht entrinnen fann.

War ich bezaubert, war ich bas Opfer eines Dä= mons? Warum mußte sie gerade heute so teuflisch schön und begehrenswert sein? Ich weiß nicht, wie es kam, kurz, ich, der Gatte einer Hedwig, umarmte und fußte bie Schauspielerin. War fie bies auch jest? Sie lag mit geschloffenen Augen und heftig wogenbem Bufen in meinem Urm, aber nur einen Augenblid; bann riß sie sich los und fuhr auf.

"Ich bitte," flehte fie, "geben Gie, Haralb, es ift

beffer fo."

Es war auch beffer; ich brudte ihr heftig bie Hand und ging. Im Bureau angekommen, follug ich mir vor ben Ropf und brummte: " Alter Gfel! Diese verdammte Aehnlichkeit! Ohne sie ware ich nicht in biese Falle gegangen." Ich kühlte mein Gesicht mit kaltem Wasser und schrieb sofort ein Briefchen an die Rebaktion des Tagblattes, worin ich sie bat, für den Rest der Seisen les mar hereits das neue Jahr ans Rest der Saison (es war bereits das neue Jahr ansgebrochen) die Theaterberichte einer andern Kraft zu

übertragen; benn ich sei so fehr mit Arbeiten überhäuft, daß ich nicht Zeit habe, bas Theater gu besuchen. Dies gethan, eilte ich nach Haufe, umarmte Bedwig und die Rinderchen fturmisch und heiter und tangte mit ihnen im Zimmer Hedwig schaute verwuns bert brein; als ich aber, was ja bie Rleinen nicht verfteben konnten, ihr ins rosige Ohr flüsterte: "Mein Lieb, ich bin wieder gang bein und gehe nicht mehr ins Theater. O verzeih mir!" Da umhalfte fie mich mit Freudenthränen und jubelte: "Ich habe bir nichts zu verzeihen; benn ich bin felig." Alle Spannung war vergeffen; wir fagen jeden Abend beijammen, ich hatte Kriemhild= chen auf bem Schoß und Siegfriedchen an der Seite und lauschte Hedwigs mich tief ergreifenbem Rlavierspiel aus Beethoven, Chopin,

Wagner u. a., und wenn die Rinder zu Bett gebracht waren, las ich ihr aus Biographien, historischen Werken und aus den beften Romanen Guttows, Frentags, Henses, Auerbachs u. a. vor. Das Theater war ab-

Leider nur zum Schein! Es ging nicht lang, fo flopfte es wieber, diesmal ftarter am Bureau, und Fraulein Hochfeld trat in eleganter Toilette, mit fröhlichem

Geficht und guter Dinge ein.

"Was foll bas heißen, Dottorchen," rief bie Schaufpielerin, "baß Sie bem Theater ftanbhaft fernbleiben? Dieser holzerne Rerl, ber jett die Berichte schmiert, sprudelt ja nur Unfinn hervor. Reine Spur von Geift und Verftandnis! Alle meine Rollegen und Rolleginnen find emport und wünschen Sie zurud, so manche Grobheiten Sie auch, allerdings nicht mir, aber Undern an ben Ropf geworfen haben. Liebes Doktorchen, nein, fo geht es mahrhaftig nicht weiter. Run benten Gie, über= morgen ift mein Benefice. Ach, wenn Sie nur fo gut fein wollten, für mich eine Empfehlung in bas Blatt zu senden, ich wüßte nicht, wie unendlich bankbar ich Ihnen ware. Nicht wahr, bestes Doktorchen?"

Ich verhielt mich biesem Gefühlsausbruch gegenüber etwas fühl und verzog feine Miene. Sie war auch nicht fo schön in der Luftigkeit wie in der Traurigkeit.

Steif und gemessen fragte ich: "Welches Stück haben Sie, mein Fräulein, zu Ihrem Benefice gewählt?" Natürlich, Ihnen zu Ehren, den Wilhelm Tell. Ich spiele die Bertha von Bruneck."

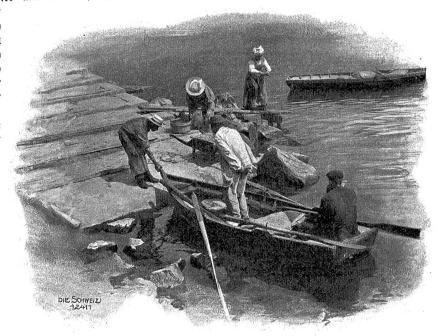
"Warum mir zu Ghren?"

"Gi, weil Sie mir sagten, daß Sie darin selbst mit einer mir auffallend ahnlichen Dame aufgetreten.

"Das ist der Fluch der bosen Tat," zitierte ich in

grimmigem Sumor.

"Im Gegenteil, vortrefflichfter nordischer Recke, im Gegenteil! Das gibt eine interessante Studie. Sie tonnen bann mein Spiel mit bem meiner Doppelgangerin veraleichen." (Schluß folgt).



Um Genferfee. Phot. Bimmermann, Bürich.